

17. Kapitel des Generalabtes OCist KMW - 13.09.2012

“Die vierte Stufe der Demut: Der Mönch übt diesen Gehorsam auch dann, wenn es hart und widrig zugeht. Sogar wenn ihm dabei noch soviel Unrecht geschieht, umarmt das Bewusstsein schweigend die Geduld. Der Mönch hält aus, ohne müde zu werden oder davonzulaufen“ (RB 7,35-35).

Diese Stufe der Demut ist im Grunde die, auf welcher die Nachfolge und die Nachahmung des Herrn seinem Leiden und Tod begegnen. Es ist die Stufe der Geduld, die Stufe der Fähigkeit, Schweres und Widerwärtiges zu tragen und auszuhalten, um einer Sache treu zu bleiben, die wichtiger ist als unser Wohlbefinden. Es ist ein entscheidender Grad der Demut, der aber richtig verstanden werden muss, weil immer das Risiko besteht sich zu täuschen und ihn überspringen zu wollen, indem man auf die eigene Freiheit, auf die eigene Freude verzichtet und sich in einem Opfergefühl gefällt, das genau gesehen eine schlimme Form des Stolzes ist.

Merken wir uns vor allem, dass für den heiligen Benedikt das Hauptthema dieser entscheidenden Verse das Bewusstsein ist: „Der Mönch übt diesen Gehorsam auch dann, wenn es hart und widrig zugeht. Sogar wenn ihm dabei noch soviel Unrecht geschieht, schweigt er und umarmt gleichsam bewusst die Geduld.“ Das Bewusstsein ist in uns das Wesen, das weiss, was wir erleben. Das Bewusstsein ist ein freies Wesen. Es geht nicht darum, Widerwärtiges und Hartes zu ertragen wie ein Esel, der sich Lasten aufbürden lässt, ohne zu verstehen, was ihm geschieht. Das Bewusstsein ist in uns das Wesen, das weiss, was von ihm verlangt wird, das fähig ist anzunehmen oder abzulehnen, das vor allem fähig ist zu lieben. Der wichtigste Satz dieser Stufe der Demut ist eine sehr schöne Zusammenfassung: *“tacite conscientia patientiam amplectatur* – schweigend umarmt das Bewusstsein die Geduld“ (RB 7,35).

Es geht also nicht um das, was einem Sklaven widerfährt, und auch nicht darum, wie ein Sklave das trägt, was ihm auferlegt wird. Die Worte des heiligen Benedikt sprechen im Gegenteil von einem bewussten und freien Umarmen, von einer Tat der Liebe, die auf Jammern und Murren verzichtet, die in bewusster Verantwortung die Widerwärtigkeit auf sich nimmt, indem sie weiter, über diese hinaus sieht. In diesem Satz liegt so etwas wie der Elan eines Verliebten, oder besser die Glut der mütterlichen Liebe, die alles erträgt für das eigene Kind. Das geduldige „Tragen“ und „Dulden“ ist hier nicht dargestellt als Opfergefühl, als ein passives sich Beladenlassen, eben wie ein Sklave oder ein Esel, sondern als ein Umarmen, wie ein Verliebter, der die geliebte Person an sich zieht und für sie alles erträgt, so als hätte die Liebe das Dunkle der Prüfung, der Mühen und der Widerwärtigkeit durchdrungen, um mit wachem Bewusstsein den zu erreichen, der uns liebt.

Der heilige Benedikt weiss, dass die Erfahrung der Prüfung und der Widerwärtigkeit im Leben und ganz besonders im Gemeinschaftsleben, in den Beziehungen unter den Brüdern und Schwestern und mit den Vorgesetzten unausweichlich ist. Mit dieser Stufe der Demut bereitet er uns darauf vor, die Geduld in der Schwierigkeit als eine Möglichkeit der Erfüllung zu erleben. Eine paradoxe Erfüllung, die für die Welt ohne Sinn und ein Ärgernis ist, die aber unmittelbar mit dem Ostergeheimnis verbunden ist, mit dem Tod und der Auferstehung Christi.

Christus hat aus Liebe zum Vater und aus Liebe zum Menschen schweigend das Kreuz erduldet, und in diesem Gehorsam hat seine Liebe Tod und Hass besiegt. Jesus vermittelt diesen Sieg seinen Jüngern. Alle Märtyrer und Heiligen, auch alle „Heiligen“, die nicht heilig gesprochen sind, die in unseren Gemeinschaften gelebt haben und leben, legen davon Zeugnis ab, dass die Geduld, die in Liebe umarmt wird, nie eine Abtötung der Person ist, sondern die Quelle von etwas Positivem, das uns niemand wegnehmen kann.

Der heilige Benedikt erwartet also von uns, dass wir an dieser Liebe arbeiten, mit der wir den Schwierigkeiten des Lebens und mit den Personen begegnen sollen. Er zitiert den heiligen Paulus, diesen Giganten der Liebe, der in allen Widerwärtigkeiten entschlossen in das Dulden eingewilligt hat, und macht uns so darauf aufmerksam, dass uns zwar diese liebende Einwilligung möglich ist, aber nie aus eigenem Verdienst, sondern einzig, weil vor uns Christus das Kreuz aus Liebe zu uns auf sich genommen hat: „Um zu zeigen, dass der Glaubende für den Herrn alles, sogar Widriges aushalten muss, sagt die Schrift durch den Mund derer, die das erdulden: ‚Um deinetwillen werden wir den ganzen Tag dem Tode ausgesetzt, behandelt wie Schafe, die zum Schlachten bestimmt sind‘ (Rm 8,36). Doch zuversichtlich und voll Hoffnung auf Gottes Vergeltung fügen sie freudig hinzu: ‚All das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat‘ (Rm 8,37).“ (RB 7,38-39)

Die Opferhaltung, welche die Menschen erdrückt und zerstört, wird überwunden, wenn das Bewusstsein im Herzen den Liebestausch mit Christus wachruft, der jedes Erlebnis in eine Umarmung verwandelt, in den Besitz Christi, des grössten Schatzes unseres Lebens. Pius XII. hat 1948 anlässlich eines Empfangs von kriegsverletzten Kindern, die vom seligen Don Gnocchi gepflegt wurden, einen Satz gesagt, der mir diese Stufe der Demut zusammenzufassen scheint: „Nichts fehlt dem, der Jesus Christus besitzt. Und nichts macht uns fähiger für diesen Besitz als die alltäglichen Leiden und Unannehmlichkeiten.“ (11.07.1948)

Gewiss ist diese Behauptung etwas Absurdes, die Absurdität des Kreuzes, die Absurdität des Evangeliums. Praktisch ist es gerade diese Stufe, mit der uns der heilige Benedikt auf dem Weg der Nachfolge Christi gemäss der Bergpredigt begleitet. Dieses über alle Berechnung und Logik der Welt Hinausgehen hat nur dann einen Sinn, wenn es für Christus geschieht, und wenn die Vollendung des Lebens in der Liebe besteht, die „alles erträgt, alles glaubt, alles hofft, allem standhält“ (1 Kor 13,7). Der heilige Benedikt kommt am Ende der vierten Stufe der Demut auf die Bergpredigt zu sprechen: „Selbst bei Widrigkeiten und Unrecht erfüllen die Mönche in Geduld die Weisung des Herrn: Auf die eine Wange geschlagen, halten sie auch die andere hin; des Hemdes beraubt, lassen sie auch den Mantel; zu einer Meile gezwungen, gehen sie zwei. Wie der Apostel Paulus halten sie falsche Brüder aus und segnen jene, die ihnen fluchen.“ (RB 7,42-43; Mt 5,39-41; 2 Kor 11,25; 1 Kor 4,12).

Die Geduld ist das Geheimnis der vollkommenen Caritas, der Liebe, von der wir nicht behaupten können, wir hätten sie, die wir aber schweigend von Gott erwarten dürfen, ohne uns zu entziehen, ohne vor dem zu fliehen, was uns drückt und unangenehm ist. Die Geduld ist auch eine Beziehung zur Zeit, ein Begreifen der Zeit unseres Lebens, das von Gott die Gnade erhofft und erwartet, um alles mit der Liebe einer Mutter zu tragen, die das Kind in ihrem Schoss trägt, um ihm in Freude und Dankbarkeit das Leben zu schenken.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori OCist